

Potentiale eines natur- und sozialverträglichen Tourismus im Dorf Ghețar, Rumänien

Endbericht



Britta Kessler

Stiftungskolleg für Internationale Aufgaben
der Robert Bosch-Stiftung

Programmjahr 1999/ 2000

1	Einführung zum nachhaltigen Tourismus in Ghețar	1
2	Vorbereitende Arbeitsaufenthalte.....	1
2.1	<i>Arbeitsaufenthalt im Tropenökologischen Begleitprogramm der GTZ.....</i>	<i>2</i>
2.1.1	Das Tropenökologische Begleitprogramm der GTZ	2
2.1.2	Erwartungen an das Tropenökologische Begleitprogramm	2
2.1.3	Aufgaben und Tätigkeit im Tropenökologischen Begleitprogramm.....	3
2.2	<i>Arbeitsaufenthalt im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin.....</i>	<i>4</i>
2.2.1	Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin	4
2.2.2	Erwartungen an das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin.....	5
2.2.3	Aufgaben und Tätigkeit im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin	5
3	Potentiale eines natur- und sozialverträglichen Tourismus im Dorf Ghețar.....	6
3.1	<i>Einleitung.....</i>	<i>6</i>
3.2	<i>Tourismus.....</i>	<i>7</i>
3.2.1	Wachsende Bedeutung des Tourismus	7
3.2.2	Nachhaltiger Tourismus	7
3.3	<i>Die Kulturlandschaft als Basis touristischer Entwicklung.....</i>	<i>8</i>
3.3.1	Bedeutung von Kulturlandschaften	8
3.3.2	Die Kulturlandschaft des Apuseni-Gebirges und seine Entwicklungsmöglichkeiten	9
3.3.3	Das Dorf Ghețar	10
3.4	<i>Theoretisch vorhandene Potentiale für einen nachhaltigen Tourismus in Ghețar</i>	<i>10</i>
3.4.1	Allgemeine Rahmenbedingungen für Tourismus in Rumänien	10
3.4.2	Aktuelle touristische Situation in Ghețar.....	11
3.4.3	Machbarkeit von Tourismus in Ghețar.....	12
3.4.4	Ziele und Bedeutung eines Tourismus in Ghețar	13
3.4.5	Probleme und Gefahren eines Tourismus in Ghețar.....	14
3.4.6	Rolle der lokalen Bevölkerung.....	14
3.5	<i>Möglichkeiten der konkreten Umsetzung touristischer Maßnahmen in Ghețar.....</i>	<i>15</i>
3.5.1	Erwartungen der Touristen.....	15
3.5.2	Mögliche touristische Infrastrukturmaßnahmen.....	16
3.5.3	Mitarbeit und Einbindung von Organisationen	18
3.5.4	Erste touristische Maßnahmen.....	19
3.5.5	Schwierigkeiten bei der Umsetzung touristischer Maßnahmen in Ghețar	19
3.6	<i>Perspektiven für den Tourismus in Ghețar</i>	<i>20</i>
3.7	<i>Zusammenfassung.....</i>	<i>21</i>
3.8	<i>Literatur</i>	<i>21</i>

1 Einführung zum nachhaltigen Tourismus in Ghețar

“Zukünftig wird es nicht mehr darauf ankommen, daß wir überall hinfahren können, sondern ob es sich noch lohnt, dort anzukommen.” (HERMANN LÖNS, 1908)

Im Laufe des 20. Jahrhunderts ist der Mensch immer mobiler geworden: der Bedarf an Reisen zu immer fernerer Orten ist ständig gestiegen, Entfernungen spielen bei der Wahl des Urlaubszieles mittlerweile kaum noch eine Rolle. Dadurch wurde es möglich, immer neue, noch unberührte Landschaften als touristische Ziele zu erschließen. Nicht selten kam es in Folge zu einer Übernutzung dieser touristischen Destinationen; der Massentourismus hat vielerorts zu starken Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft geführt. Häufig zerstört somit der Tourismus seine eigene Grundlage, die intakte Naturlandschaft.

In Erkenntnis dieser Entwicklungen sind in den letzten Jahrzehnten neue Formen von Tourismus entstanden, welche eine schonende Nutzung der Natur anstreben. Dies hat zu vielfältigen touristischen Entwicklungen geführt, die neben den wirtschaftlichen Vorteilen durchaus sehr positive Wirkungen für Landschaft und Kultur haben können. So bietet ein nachhaltiger Tourismus die Möglichkeit, gezielt landschaftliche Schönheit und Eigenart zu bewahren und kulturelle und soziale Werte zu schützen, bzw. deren Weiterentwicklung behutsam zu steuern.

In Ost- und Südosteuropa finden sich noch viele Landschaften, die bis heute ihre Ursprünglichkeit erhalten haben und daher von großem ökologischem und kulturellem Wert sind. Vor dem Hintergrund eines Wandels der politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden sich diese Landschaften allerdings relativ schnell ändern, bzw. haben schon begonnen, dies zu tun. Um solche Landschaften zu erhalten, ist der Einsatz nachhaltiger Tourismusformen denkbar.

Auch für das Apuseni-Gebirge in Rumänien bietet ein nachhaltiger Tourismus die Möglichkeit einer behutsamen Weiterentwicklung der Landschaft. Die Region stellt eine alte Kulturlandschaft dar, in der die Bewohner nach wie vor hauptsächlich von der Subsistenzwirtschaft leben. Exemplarisch für die Region wurde im Dorf Ghețar das Potential für den Aufbau eines sozial- und naturverträglichen Tourismus untersucht und versucht, erste touristische Maßnahmen in die Praxis umzusetzen. Das Dorf Ghețar bietet sich hierfür an, weil sich dort eine große Karsthöhle befindet, die als bekannte touristische Attraktion jährlich von vielen Touristen aufgesucht wird. Durch die Entwicklung des Tourismus könnten in Ghețar Möglichkeiten zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Dorfbewohner bei gleichzeitigem naturschonenden Umgang mit der Landschaft erarbeitet werden.

Zur Vorbereitung der Arbeit in Rumänien habe ich in den Monaten September bis Dezember zwei Arbeitsaufenthalte bei Organisationen durchgeführt, die sich näher mit alternativen Tourismusformen und der Steuerung von Landschaftsentwicklung auseinandersetzen.

2 Vorbereitende Arbeitsaufenthalte

Zeitplan:

- | | |
|------------------------|--|
| 20.9. - 29.10. 1999: | Praktikum im Tropenökologischen Begleitprogramm der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) |
| 8.11. - 14.12. 1999: | Praktikum im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin |
| Februar - August 2000: | Arbeitsaufenthalt in Rumänien (Cluj Napoca, Alba Julia und Ghețar) |

2.1 Arbeitsaufenthalt im Tropenökologischen Begleitprogramm der GTZ

2.1.1 Das Tropenökologische Begleitprogramm der GTZ

Das Tropenökologische Begleitprogramm ist ein überregionales Service-Projekt der Entwicklungszusammenarbeit, das im Jahr 1991 ins Leben gerufen wurde. Es wird im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) durchgeführt.

Ziel dieses Begleitprogramms ist es, die ökologische Nachhaltigkeit von Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit zu erhöhen. Der Aspekt der Nachhaltigkeit wird seit der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 in Rio de Janeiro verstärkt bei allen Vorhaben der deutschen Entwicklungszusammenarbeit berücksichtigt. Durch das Tropenökologische Begleitprogramm wurde ein projektbegleitender Forschungs- und Beratungsservice aufgebaut, der Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit in umweltrelevanten Fragen flexibel unterstützt. Es fördert vor allem wissenschaftliche Untersuchungen, deren Forschungsthemen mit einer konkreten Problemsituation innerhalb von Entwicklungshilfemaßnahmen in Zusammenhang stehen. Die erwarteten Erkenntnisse müssen praktisch verwertbar sein, d.h., die Forschungsvorhaben sollen als strategisch wichtige Begleituntersuchungen zu einer direkten Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse führen.

Das Tropenökologische Begleitprogramm wirkt somit sowohl im Sinne eines Forschungs- und Entwicklungsansatzes als auch als ein unterstützend und beratend tätiges Service-Programm für andere Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit.

Das Begleitprogramm arbeitet abteilungs- und sektorübergreifend. Derzeit werden die vier folgenden Projekte mit unterschiedlichen Instrumenten, Zielgruppen und inhaltlichen Schwerpunkten durch das Tropenökologische Begleitprogramm koordiniert: Tropenwaldforschung, Tropenökologische Forschung, die Unterstützung von Umweltkleinprojekten lokaler Nichtregierungsorganisationen und die Absicherung von Schutzgebieten. Seit 1994 hat das Tropenökologische Begleitprogramm seine Arbeit auch auf nicht tropische Länder ausgeweitet.

Einen fachlichen Schwerpunkt des Tropenökologischen Begleitprogramms stellt die "Inwertsetzung von Biodiversität" dar. Dabei haben sich in den letzten Jahren projektbegleitende Forschungsvorhaben, die einen nachhaltigen Tourismus zum Inhalt haben, als ein Förderschwerpunkt herauskristallisiert. Unter anderem hat das Begleitprogramm alle Projekte der GTZ, in denen der Tourismus in irgend einer Weise eine Rolle spielt, zusammengestellt, um die Zusammenarbeit einzelner Abteilungen der Organisation im Bereich Tourismus zu koordinieren. Auf diese Art und Weise können die Realisierbarkeit von Tourismusvorhaben und deren Nachhaltigkeit GTZ-intern verbessert werden.

2.1.2 Erwartungen an das Tropenökologische Begleitprogramm

Ich habe das Tropenökologische Begleitprogramm als Praktikumsplatz ausgewählt, um mich mit konkreten, schon realisierten Projekten im Bereich des nachhaltigen Tourismus zu beschäftigen. Viele der vom Begleitprogramm betreuten Ökotourismus-Projekte werden in Entwicklungs- und Schwellenländern durchgeführt, deren wirtschaftliche Situation vergleichbar mit derjenigen in Rumänien ist, so daß sich die Rahmenbedingungen für die touristische Situation vielfach übertragen lassen.

Im Rahmen des Schwerpunktes "Nachhaltiger Tourismus" wurde vom Tropenökologischen Begleitprogramm ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung von Tourismus-Projekten entwickelt, der die bislang in diesem Ressort vorliegenden Erfahrungen zusammenfaßt und in einen konkreten und praxisorientierten Bezug stellt. Mein eigenes Projekt mit Hilfe dieses Leitfadens auf seine Realisierbarkeit hin zu untersuchen und mit den im Tourismus erfahrenen Experten des Begleitprogramms mein Konzept durchzusprechen, war ein weiteres Anliegen meines dortigen Arbeitsaufenthaltes. Darüber hinaus wollte ich die Zeit dort nutzen, um mich eingehend in das Thema

Nachhaltiger Tourismus einzuarbeiten und einen allgemeinen Einblick in Aufbau und Organisation der GTZ zu erhalten.

2.1.3 Aufgaben und Tätigkeit im Tropenökologischen Begleitprogramm

Meine Aufgabe im Tropenökologischen Begleitprogramm war unter anderem die Beurteilung von Förderanträgen für Tourismus-Projekte. Dazu habe ich mich in den vom Begleitprogramm angewandten Kriterienkatalog zur Vergabe von Forschungsvorhaben eingearbeitet und anhand dieser Vergabekriterien untersucht, ob die vorgeschlagenen Projekte dem Konzept und den Zielen des Tropenökologischen Begleitprogramms entsprechen. Diese Tätigkeit hat es mir ermöglicht, mir ein Bild von den nötigen Rahmenbedingungen zu machen, die für eine erfolgreiche Durchführung eines Tourismus-Projektes gegeben sein müssen.

Das Sektorvorhaben "Umsetzung der Biodiversitätskonvention" (BIODIV) der GTZ hat sich eingehend mit nachhaltigem Tourismus als einem Instrument zur Erhaltung der Biodiversität auseinandergesetzt und arbeitet in diesem Bereich eng mit dem Tropenökologischen Begleitprogramm zusammen. Neben einem allgemeinen Einblick in dieses Programm der GTZ war auch eine von BIODIV in Auftrag gegebene Studie zur Untersuchung des Kooperationspotentials für nachhaltigen Tourismus bei Reiseveranstaltern für mich von großem Interesse. Bei dieser Erkundungsuntersuchung wurde das Engagement einzelner Reiseveranstalter für den Schutz der Natur und die Unterstützung der lokalen Bevölkerung ermittelt. Diese Untersuchung stellt einen interessanten Überblick über verschiedene Reiseveranstalter dar, die mit einem "Ökotourismus-Image" werben. An diese Untersuchung anknüpfend habe ich speziell nach weiteren Reiseveranstaltern gesucht, die Naturreisen oder Reisen mit ökologischem Hintergrund in den ost- und südosteuropäischen Raum anbieten, um gegebenenfalls mit diesen gegen Ende des Projektjahres Kontakt im Hinblick auf eine mögliche Zusammenarbeit aufzunehmen.

Bedingt durch die Abwesenheit einiger Mitarbeiter im Tropenökologischen Begleitprogramm habe ich während meines Aufenthaltes dort auch einige Verwaltungsaufgaben mit übernommen. Dies hat mir Gelegenheit gegeben, einen guten Einblick in die verwaltungstechnischen Abläufe des Begleitprogramms zu gewinnen.

Neben meiner Mitarbeit im Tropenökologischen Begleitprogramm habe ich ausreichend Zeit zur Verfügung gehabt, um mich mit meinem eigenen Projekt, dem Aufbau eines nachhaltigen Tourismus in Ghetar, zu beschäftigen. Ein wichtiges Anliegen war mir dabei unter anderem, mich näher mit den verschiedenen Formen von nachhaltigem Tourismus als einem Instrument zur Steuerung von landschaftlichem und sozialem Wandel einer Region auseinanderzusetzen, wobei ich auf die umfangreiche Literatur zu Tourismus in der Bibliothek des Begleitprogramms zurückgreifen konnte.

Mit Hilfe des vom Tropenökologischen Begleitprogramm entwickelten Tourismus-Leitfadens und verschiedenen Handbüchern zur Umsetzung von Tourismus-Projekten habe ich versucht, ein Konzept für Tourismus in Ghetar zu entwerfen. (ZIMMER & GRASSMANN 1999, EUROPARC FEDERATION 1999, GTZ 1999). Auf der Basis meines Wissens über das Dorf aus meinen vorausgegangenen Aufenthalten habe ich auf theoretischer Ebene durchgespielt, welchen Einfluß der Tourismus auf die sozialen und kulturellen Strukturen im Dorf ausüben wird und inwiefern das Dorf überhaupt geeignet ist, um touristische Maßnahmen umzusetzen. Viele Aspekte lassen sich aber erst vor Ort klären - beispielsweise wie groß die Bereitschaft bei der Bevölkerung ist, in den Tourismus zu investieren, welche Ansprüche die Touristen an ihren Aufenthalt im Dorf haben oder wie verlässlich bestimmte Umweltorganisationen sind, die ihre Zusammenarbeit zugesagt haben.

In der Abteilung "Südosteuropa, kaukasische und zentralasiatische Länder" bin ich auf ein Projekt der GTZ und des International Fund for Agricultural Development (IFAD) gestoßen, welches eine wirtschaftliche Förderung der Apuseni-Region zum Ziel hat und im Sommer 2000 anläuft. Vor allem Kleinbauern und -bäuerinnen im Apuseni-Gebirge sollen im Rahmen dieses auf fünf Jahre angelegten Projektes gefördert werden. Die Schaffung von organisatorischen Entwicklungsräten und die Vergabe von Investitionskrediten soll dazu führen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung ein höheres Einkommen aus der Landwirtschaft und dem Nebenerwerb erzielt. Auch der Ausbau des Tourismus ist

Teil dieses Projektes. Ich bin mit den Verantwortlichen des Projektes in der GTZ so verblieben, daß ich mit dem vor Ort zuständigen GTZ-Mitarbeiter in Rumänien Kontakt aufnehmen werde, um abzuklären, inwiefern eine Zusammenarbeit im Bereich Tourismus möglich ist.

Die GTZ besitzt eine umfassende Materialsammlung über die einzelnen Länder, mit denen Entwicklungszusammenarbeit stattfindet. Diese habe ich dazu genutzt, mich tiefer in die politische und wirtschaftliche Situation Rumäniens einzuarbeiten.

2.2 Arbeitsaufenthalt im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

2.2.1 Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Die Schorfheide wurde im September 1990 als eine der international anerkannten Natur- und Kulturlandschaften von der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) als Biosphärenreservat unter Schutz gestellt.

Als Biosphärenreservate werden großräumige Landschaften mit einer reichen Naturlandschaft und beispielhaften, sozial- und landschaftsverträglichen Landnutzungen ausgewiesen. Sie dienen dem Schutz, der Pflege und Entwicklung sowie der Wiederherstellung von Kulturlandschaften. Dabei stehen weniger landschaftsästhetische oder museale Gesichtspunkte im Vordergrund, als vielmehr die Schaffung tragfähiger Perspektiven für eine dauerhaft-umweltgerechte Entwicklung. Biosphärenreservate bilden den Kernbereich des von der UNESCO auf der 16. Generalkonferenz 1970 ins Leben gerufenen Programms "Der Mensch und die Biosphäre" (Man and Biosphere). Bis heute sind von der UNESCO 386 Biosphärenreservate in 91 Staaten anerkannt worden (Stand: Januar 2000). Während allerdings zu Beginn vor allem der Schutz bedeutender Naturlandschaften im Mittelpunkt des Interesses stand, wurde das Biosphärenreservaten zugrunde liegende Konzept in den 90er Jahren zu einem differenzierten Raumgestaltungsinstrument ausgebaut (ERDMANN 1997). Ziel ist mittlerweile die systematische Erfassung aller biogeographischen Räume der Erde, um diese als Modelllandschaften zu nutzen. Biosphärenreservate erhalten also den Charakter von "Versuchslandschaften", in denen Konzepte und Modelle für ein zukunftsorientiertes Leben, Wirtschaften und Erholen entwickelt, erprobt und gegebenenfalls umgesetzt werden sollen. Ein Biosphärenreservat wird somit als ein repräsentativer Ausschnitt einer bestimmten Landschaft ausgewählt und nicht aufgrund seiner Einmaligkeit oder einer besonderen Schutzwürdigkeit. In den Biosphärenreservaten sollen Nachhaltigkeitskonzepte, die auch wirtschaftlich selbsttragend sind, konzipiert und im Hinblick auf ihre Effizienz erprobt werden. Wichtige Fragen sind dabei: Wie können historisch gewachsene Kulturlandschaften, die im allgemeinen über eine hohe Artenvielfalt und einen leistungsfähigen Naturhaushalt verfügen, erhalten werden? Und wie können diese Kulturlandschaften in umwelt- und sozialverträglicher Weise weiterentwickelt werden, so daß auch für künftige Generationen möglichst vielfältige Handlungsoptionen bestehen?

Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin liegt 50 km nordöstlich von Berlin im Bundesland Brandenburg und umschließt wesentliche Teile der Uckermark zwischen der oberen Havel, der unteren Oder und dem Barnim. Die Weichseleiszeit schuf hier vor rund 15.000 Jahren eine äußerst reich gegliederte Landschaft, die nach einer jahrhundertelangen, menschlichen Nutzung neben zahlreiche Seen und Mooren von ausgedehnten Wäldern und von unzähligen Wiesen und Äckern geprägt ist. Wie alle Biosphärenreservate ist es in drei Zonen unterteilt: die Kernzone, Pflegezone (beide als Naturschutzgebiet geschützt) und die Entwicklungszone (als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen). Neben Naturschutzprojekten steht im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin die Entwicklung einer umweltgerechten und sozial verträglichen Landnutzung im Vordergrund. 14 % der Landwirtschaftsflächen werden anerkannt ökologisch bewirtschaftet. Einen großen Raum in der Arbeit nehmen die Umweltbildung und die Besucherlenkung ein. Der Tourismus soll in stärkerem Maße gefördert werden.

Die Verwaltung des Biosphärenreservates ist der Landesanstalt für Großschutzgebiete (LAGS) im Geschäftsbereich des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung des Landes Bran-

denburg unterstellt. Die LAGS ist im gleichen Gebäude untergebracht wie das Biosphärenreservat Schorfheide und hat die Aufgabe, Maßnahmen für die Entwicklung und Pflege aller Großschutzgebiete Brandenburgs zu koordinieren und durchzuführen.

2.2.2 Erwartungen an das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Mein Anliegen bei der Wahl des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin als Arbeitsstuge war vor allem, das Konzept des Landschaftsschutzes durch eine nachhaltige Nutzung in der Praxis kennen zu lernen. Das Thema der Landschaftserhaltung und -gestaltung durch die touristische Nutzung hat mich dabei besonders interessiert.

Schon seit Jahrzehnten ist die Ausweisung des Apuseni-Gebirges in Rumänien als ein Großschutzgebiet im Gespräch – entweder in Form eines Nationalparks oder als Biosphärenreservat. Daher hatte ich großes Interesse daran, Konzept, Aufbau und Strukturen eines solchen Großschutzgebietes näher kennen zu lernen. Ein Biosphärenreservat schien mir besonders geeignet, da mich vor dem Hintergrund meines eigenen Projektes vor allem die Verknüpfung von Natur, bzw. Landschaft und den in ihr lebenden und wirtschaftenden Menschen interessierte. Im Dorf Ghetar im Apuseni-Gebirge leben die Menschen noch überwiegend von der Subsistenzwirtschaft und somit in direkter Abhängigkeit von der Natur. Dieses enge Beziehungsgefüge wird sich in den kommenden Jahren verändern; sein Wandel kann durch den Ausbau des Tourismus sowohl positiv als auch negativ beeinflusst werden. Der Ansatz einer gezielten Steuerung von Landschaftsveränderung in einer Region durch wirtschaftliche Aktivitäten wie zum Beispiel dem Tourismus wird auch in Biosphärenreservaten verfolgt. Das Tourismuskonzept des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin ist noch im Aufbau begriffen. Daher habe ich mir für mein Praktikum dort eine aktive Mitgestaltung erhofft; diese war mir bei meiner Bewerbung dort in Aussicht gestellt worden. Ferner wurden im Laufe der letzten Jahre mehrere Umweltbildungseinrichtungen im Biosphärenreservat aufgebaut, die ich gerne kennenlernen wollte, um Ideen und Erfahrungen für die Umsetzung entsprechender Konzepte im Rahmen meines eigenen Projektes zu bekommen.

2.2.3 Aufgaben und Tätigkeit im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin

Leider haben sich meine Erwartungen, die ich an meine Tätigkeit im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin geknüpft hatte, nicht erfüllt. Keiner der beiden Betreuer, die mir zugewiesen worden waren, hat seine Aufgabe ernst genommen. Trotz wiederholter Anmahnung wurde ich in keinster Weise in die täglichen Vorgänge eingebunden und habe somit kaum Einblick in die Arbeitsabläufe eines Biosphärenreservates bekommen. Allgemein ist mir und meinem Projekt auffallend wenig Interesse entgegengebracht worden.

Meine Aufgabe während meines Praktikums war die Präsentation des Biosphärenreservates im Internet. Dadurch habe ich zumindest über die Strukturen des Schutzgebietes und die inhaltliche Aufgabenverteilung auf die jeweiligen Referate einen guten Überblick bekommen. Insgesamt wurde jedoch einer Präsentation des Biosphärenreservates im Internet seitens der einzelnen Referate keine besonders große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Tatsache, daß die Internetseiten noch immer nicht im Web stehen (Stand August 2000), obwohl ich sie Mitte Dezember 1999 vollständig fertig gestellt hatte, spiegelt das mangelnde Interesse an einer Präsenz in diesem neuen Medium seitens des Biosphärenreservates wider.

Das Internet wäre meiner Meinung nach auch ein Medium, dessen sich man bedienen könnte, um potentiellen Touristen - Berlin ist ja nur eine Stunde entfernt – mehr Informationen über das Biosphärenreservat zu geben. Neben inhaltlichen Informationen über die Landschaft und deren Erholungswert, könnte das Internet auf ideale Weise organisatorische Informationen liefern. Daran hat das Tourismusreferat des Biosphärenreservates jedoch kein Interesse: eine höhere Zahl von Touristen im Biosphärenreservat wird von daher als problematisch angesehen, daß dann eine verstärkte Steuerung des Besucherströme notwendig würde. Auch eine engere Zusammenarbeit mit den Fremdenver-

kehrsamtern wird seitens des Tourismusreferates im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin nicht angestrebt.

Von der inhaltlichen Arbeit des Tourismusreferates war ich insgesamt recht enttäuscht, da sich der Umgang mit den Touristen darauf beschränkte, sie aus den besonders schützenswerten Zonen des Biosphärenreservates heraus zuhalten. Meiner Meinung nach sollte dagegen in einem solchen Schutzgebiet versucht werden, Konzepte zu entwickeln, die den Mensch stärker einbinden – dies natürlich auf eine behutsame Weise, ohne die Natur und den Landschaftshaushalt zu beeinträchtigen.

Ein sorgfältig gesteuerter Tourismus käme nämlich der Bevölkerung im Biosphärenreservat zugute und könnte ihr neue wirtschaftliche Perspektiven eröffnen. Das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin betreibt dagegen eine Tourismuspolitik, die sich eher mit dem Wort “Besucherlenkung” beschreiben lässt: Die Besucher des Biosphärenreservates werden gezielt aus allen ökologisch hochwertigen und somit attraktiven Bereichen herausgehalten. So hätte man beispielsweise eines der unzähligen im Schutzgebiet vorkommenden Moore für Touristen erschließen und umweltpädagogisch aufbereiten können - ohne allzu große Beeinträchtigungen der Natur hätte man auf diese Art und Weise die Besucher für das Ökosystem Moor begeistern und sensibilisieren können. Das Tourismusreferat des Biosphärenreservates war einem solchen Ansatz - Schutz der Landschaft durch eine behutsame Nutzung der Natur - nicht aufgeschlossen, obgleich dieser in den letzten Jahren auch unter “radikalen” Naturschützern immer breitere Akzeptanz gewonnen hat.

Da ich wenig in die Arbeitsabläufe des Biosphärenreservates eingebunden war, habe ich relativ viele Freiheiten gehabt, um an meinem eigenen Projekt weiter zu arbeiten. Zum einen habe ich dies auf theoretischer Ebene getan und an Hand vielfältiger Materialien und Bücher aus der sehr gut ausgestatteten Bibliothek der Landesanstalt für Großschutzgebiete Brandenburgs mein Wissen zu den Themen Tourismus, Erhalt von Kulturlandschaft und Landschaftsnutzung und -gestaltung durch Naturtourismus, etc. erweitert. Darüber hinaus habe ich die Zeit genutzt, um die verschiedenen Umweltbildungseinrichtungen - Lehrpfade, Wanderwege, Naturmuseen, etc. - im Biosphärenreservat aufzusuchen und daraufhin zu untersuchen, inwieweit sich solche Konzepte auch auf das Dorf Ghețar übertragen lassen.

Für den Zeitraum einer Woche waren im Biosphärenreservat Vertreter von Stadtverwaltungen aus der Region Antequera in Andalusien zu Gast, um den Ansatz der Landschaftsentwicklung durch eine nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung kennenzulernen. Ich habe an dem einwöchigen Programm teilgenommen und teilweise als Übersetzerin fungiert. Dabei konnte ich einige interessante Ansätze der biologischen Landwirtschaft, zum Beispiel den Aufbau einer Erzeugergemeinschaft biologischer Produkte, kennenlernen.

Da ein Wechsel zu einer anderen Praktikumsstelle so kurzfristig nicht möglich war, habe ich meinen ursprünglich länger geplanten Arbeitsaufenthalt im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin der schlechten Betreuung wegen um eine Woche verkürzt.

3 Potentiale eines natur- und sozialverträglichen Tourismus im Dorf Ghețar

3.1 Einleitung

Ghețar ist ein kleines Bergdorf, das in der reizvollen Kulturlandschaft des Apuseni-Gebirges in Rumänien liegt. Die Bewohner des Dorfes leben hauptsächlich von der Wiesen- und Weidewirtschaft, bescheidene monetäre Einkünfte werden durch den Verkauf von Holzprodukten erzielt. Im Dorf befindet sich eine große Karsthöhle, die jährlich von mehreren tausend Touristen aufgesucht wird. Eine touristische Infrastruktur existiert allerdings noch nicht. Durch den Ausbau des Tourismus könnte ein neuer Nebenverdienst für die Dorfbewohner erschlossen werden.

Ziel meines Projektes war daher, das Potential für die Entwicklung von Tourismus im Dorf zu ermitteln und gemeinsam mit den Bewohnern Ghetars und lokalen Institutionen Möglichkeiten zu entwickeln, einen wirtschaftlichen Nutzen aus dem Tourismus zu erzielen.

Meine Aufgabe bei der Umsetzung erster touristischer Maßnahmen in die Praxis sollte dabei unter anderem sein, zusammen mit den ökologischen Organisationen eine Hilfestellung bei dem Aufbau von Infrastrukturmaßnahmen zu leisten, einen Kontakt zu nationalen sowie internationalen Reiseveranstaltern herzustellen und die Bevölkerung bei dem Kennenlernen der Wünsche und Ansprüche von Touristen zu unterstützen.

3.2 Tourismus

3.2.1 Wachsende Bedeutung des Tourismus

“Der Tourismus wird die Lokomotive sein, der die Weltwirtschaft des 21. Jahrhunderts antreibt!”
(Abschlußerklärung des Welttourismusforums 1994 in Osaka, Japan)

Der Tourismus ist weltweit der größte Wirtschaftszweig und hat in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung erlebt: so wurden im Jahr 1959 weltweit 25 Millionen Reisen unternommen, 1970 waren es schon ca. 180 Millionen, im Jahr 1996 wurden 593 Millionen Reisen durchgeführt. Nach Meinung von Tourismus-Experten wird diese Wachstumstrend auch in Zukunft anhalten. Die Einnahmen aus dem Tourismus lagen 1996 weltweit bei 423 Milliarden Dollar. Die Welt-Tourismus-Organisation (WTO) erwartet jährlich ein Anwachsen des internationalen Fremdenverkehrs um 4%; bis zum Jahr 2010 wird angenommen, daß die Zahl der Reisen weltweit 970 Milliarden übersteigt. Dies käme dann Einnahmen in Höhe von 1500 Milliarden Dollar gleich (ELLUL 1997, GTZ 1997b, MERKEL 1997).

Reisen sind mittlerweile in den Industrieländern ein selbstverständlicher Teil der Lebensweise der Bevölkerung geworden. Aber auch in Entwicklungs- und Schwellenländern erhält der Binnen-Tourismus eine zunehmende Bedeutung (GTZ 1999). In den letzten Jahren ist bei den Touristen zudem ein stärkeres ökologisches Bewußtsein für intakte Umweltbedingungen und ein wachsendes Bedürfnis nach Naturnähe im Urlaub zu verzeichnen (FRANGIALLI 1997). Der Tourismus ist also in immer stärkerem Maße von einer intakten Natur und Landschaft und einer gesunden Umwelt abhängig – diese bilden die wirtschaftliche Grundlage für einen funktionierenden Fremdenverkehr. Aus diesem Grund besitzt der Tourismus das Potential, Naturräume zu erhalten und die Entwicklung einer Region und dessen Landschaft behutsam zu steuern.

3.2.2 Nachhaltiger Tourismus

In den letzten Jahren hat der Tourismus in der internationalen Diskussion um Nachhaltigkeit immer stärkere Beachtung gefunden. Auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 in Rio de Janeiro wurde er zwar in der Agenda 21 und der Biodiversitätskonvention nur am Rande erwähnt, mittlerweile ist der Tourismus aber Gegenstand mehrerer internationaler Erklärungen geworden. So wurde beispielsweise auf der internationalen Konferenz “Biologische Vielfalt und Tourismus” in Berlin vom 6. bis 8. März 1997 die sogenannte “Berliner Erklärung” verabschiedet, die einen ersten weltweiten Konsens über Grundsätze eines nachhaltigen, umwelt- und naturverträglichen Tourismus darstellt. Wichtige Kernaussagen dieser Erklärung sind unter anderem die folgenden:

Der nachhaltige Tourismus stellt eine sinnvolle Nutzung der biologischen Vielfalt dar, bzw. kann zum Erhalt derselben beitragen.

Dem Tourismus in ökologisch und kulturell sensiblen Gebieten muß besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Damit die Entwicklung des Tourismus nachhaltig verläuft, sind Steuerung und ein sorgfältiges Management notwendig.

Der lokalen Bevölkerung wird große Bedeutung beigemessen, da sie in besonderer Weise Nutzen aus dem Tourismus ziehen soll und außerdem Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung des Tourismus trägt (MERKEL 1997).

Mittlerweile haben sich durch die vielfältigen Diskussionen über die nachhaltige Entwicklung im Tourismus verschiedene Begriffe wie „Nachhaltiger Tourismus“, „Ökotourismus“, „Naturtourismus“, etc. herausgebildet, die oft etwas Ähnliches meinen, jedoch nicht identisch sind. So definiert die World Tourism Organisation (WTO) *Nachhaltigen Tourismus* als eine Tourismusform, durch die Umweltressourcen geschützt werden, den Besuchern Qualität geboten wird und der Gewinn aus dem Tourismus in Form von wirtschaftlichem Einkommen und Lebensqualität der einheimischen Bevölkerung zugute kommt. Als *Ökotourismus* wird dagegen ein Tourismus in vom Menschen wenig gestörten Gebieten bezeichnet, der zum Schutz der Natur und zum Wohl der einheimischen Bevölkerung beitragen soll. Ökotourismus beruht also stärker auf der Beobachtung der intakten Natur und stellt somit eine Sonderform des Nachhaltigen Tourismus dar. Des weiteren wird oft von *Naturtourismus* gesprochen, der jegliche naturbezogenen Aktivitäten in einer attraktiven naturnahen Landschaft meint. *Ländlicher Tourismus* findet in wenig beschädigten Naturgebieten statt, die von traditionellen Gemeinschaften bewohnt sind (SUCHANEK 2000; BLANGY 1997; BMZ 1995).

Im Rahmen dieses Projektes soll im Dorf Ghetar ein Tourismus im Sinne der Definition eines Nachhaltigen Tourismus entwickelt werden: durch die Fremdenverkehrsaktivität sollen im Dorf die natürlichen, kulturellen und sozialen Ressourcen langfristig geschützt und bewahrt werden; gleichzeitig soll der Tourismus zum Wohl der Bevölkerung und der Wirtschaftsentwicklung in der Gegend beitragen.

3.3 Die Kulturlandschaft als Basis touristischer Entwicklung

3.3.1 Bedeutung von Kulturlandschaften

Kulturlandschaft ist vom Menschen geformte Natur, und dies jeweils orientiert an seinen Bedürfnissen, seinen gestalterischen Möglichkeiten und zwangsläufig den natürlichen Gegebenheiten untergeordnet (KONOLD 1996). Im Laufe vieler Jahrhunderte hat sich so der typische Charakter einer Landschaft gebildet, mit dem sich die in ihr lebenden Menschen identifizieren und die sie als ihre Heimat empfinden. Dieser Landschaftscharakter hat niemals etwas Statisches, da sich die Landschaften im Laufe der Jahrhunderte ständig weiter entwickelt haben: Wir sehen immer nur das aktuelle Gesicht einer sich wandelnden Landschaft, die jeweils das Spiegelbild der in und von ihr lebenden Gesellschaft ist. Während bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts die Dynamik der Landschaft kaum wahrgenommen wurde, weil sie sich vor allem in kleinen Schritten veränderte, haben Rationalisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft die Landschaft Mitteleuropas fast schlagartig verändert. Aus einer kleinteiligen Landschaft, die aus der Vogelperspektive wie eine bunter Flickenteppich aussah, wurde so eine maschinengerechte, an Lebensräumen und gliedernden Landschaftselementen stark verarmte Landschaft. Neben der Entstehung solcher intensiv genutzten Produktionslandschaften führt auf der anderen Seite auch die Aufgabe von Landnutzungen zu einem Verschwinden von traditionellen Kulturlandschaften.

In Anerkennung des hohen Wertes von Kulturlandschaften wird dieses gemeinsame Werk von Mensch und Natur seit 1992 von der UNESCO als Weltkulturerbe geschützt. Erstmals gibt es somit eine

Internationale Konvention, die Kulturlandschaften von hervorragendem Wert ermittelt, schützt und für die nachfolgende Generation erhält.

Bedingt durch die jeweiligen politischen Entwicklungen in den Ländern Ost- und Südosteuropas haben sich dort vielfach noch Landschaften erhalten können, die aus unserer Sicht als historisch einzustufen sind: Sie sind nach wie vor von Agrarsystemen geprägt, die bei uns in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verschwunden sind und die uns nur noch aus Heimatbüchern und Dorfchroniken bekannt sind – sie stellen regelrechte Landschaftsmuseen dar. Diese Landschaften sind Spiegelbild einer bäuerlichen Gesellschaft, die vor dem Hintergrund einer Annäherung an das westliche Europa und einer eventuellen Eingliederung in die Europäische Union nicht mehr zeitgemäß erscheint und die sich in Kürze stark verändern wird. Diese alten Agrarlandschaften Osteuropas haben als Zeugen einer historischen Produktion, Landnutzung und Lebensweise Denkmalscharakter und daher einen hohen Bildungswert. Das Studium eines Landschaftshaushaltes, der noch weitgehend als nachhaltig bezeichnet werden kann, ist von großer wissenschaftlicher Bedeutung im Hinblick auf die Entwicklung nachhaltiger Bewirtschaftungsmethoden in Mitteleuropa. Hier bietet sich nun die Chance, die Fehler, die bei der Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa gemacht wurden, zu vermeiden und nach neuen Wegen einer produktiven, dabei umweltschonenden Landnutzung zu suchen.

Es stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten es für solche Landschaften zwischen einer musealen Konservierung und einer unkontrollierten Entwicklung gibt. Eine denkbare Lösung besteht in der Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus, welcher die kulturelle Identität einer Region und ihrer Bewohner nicht zerstört, sondern diese auf intelligente Art und Weise nutzt und stärkt: Die Pflege der Kulturlandschaft liegt ja im Interesse des Tourismus.

3.3.2 Die Kulturlandschaft des Apuseni-Gebirges und seine Entwicklungsmöglichkeiten

Das Apuseni-Gebirge ist ein Mittelgebirge, das im Nordwesten Rumäniens liegt. Das Gebirge gilt als eine der ärmsten und am meisten benachteiligten Regionen Rumäniens. Die Region stellt eine traditionelle Kulturlandschaft dar, die von einer Verstaatlichung der landwirtschaftlich genutzten Böden unter Ceausescu verschont geblieben ist – einer Entwicklung, die in vielen andern Regionen des Landes zu einer starken Nivellierung der Landschaften geführt hat. Nach wie vor präsentiert sich das Apuseni-Gebirge als eine abwechslungsreiche, kleinteilige Landschaft. Streusiedlungen ziehen sich bis in die Höhenlagen des Mittelgebirges hinauf, Wald- und Weidenutzung prägen die Karstlandschaft. Alte Bewirtschaftungsweisen wie Waldweide und Feldgraswechselwirtschaft bestimmen weiterhin die Gegend; Hutungen, geschneitete Bäume, etc. beleben das Landschaftsbild. Auch die Siedlungsstrukturen und die vielfältigen kulturellen Traditionen der Bevölkerung haben sich weitgehend erhalten. Nach wie vor spielt die Subsistenzwirtschaft eine große Rolle. Monetäre Einkünfte werden aus der Holzwirtschaft erzielt, deren Produkte - Bauholz und manuell gefertigte Holzbottiche - in das Tiefland verkauft werden.

Die "Revolution" von 1989 hat zu umfassenden Strukturveränderungen geführt, die sich auch auf die Bewirtschaftungsweisen der Landschaft und die traditionelle Lebensweise der Bevölkerung im Apuseni-Gebirge auswirken. So hat die unregelmäßige Waldnutzung durch illegalen Holzeinschlag stark zugenommen. Es ist zu erwarten, daß eine verstärkte Orientierung am Markt und die zunehmende Spezialisierung die Landschaft in naher Zukunft stark verändern werden. Bei einer unkontrollierten Entwicklung wird dies zu einem Verlust vieler Traditionen, Landschaftsstrukturen, Bau- und Bewirtschaftungsweisen sowie wertvoller Biotope führen. Dies würde der Entwicklung entsprechen, die man in vielen anderen europäischen Ländern seit den 50er Jahren beobachten konnte.

Im Apuseni-Gebirge bietet sich nun die Chance, nach neuen Wegen einer produktiven, dabei umweltschonenden Landnutzung zu suchen. Die verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten der Landschaft sind vor dem Hintergrund der naturräumlichen Gegebenheiten dieser Region zu sehen. Aufgrund des rauen Klimas lohnt es kaum, den Sektor der landwirtschaftlichen Produktion auszubauen. Die Forstwirtschaft wird in Zukunft wohl noch an Bedeutung gewinnen und sich in zunehmendem Maße am Markt orientieren. Die unkontrollierte Holznutzung wird allerdings binnen kurzer Zeit zu

einer starken Veränderung des Landschaftsbildes führen. Eine entscheidende Möglichkeit für die Landschaftsentwicklung könnte in der Förderung des Tourismus bestehen. Ein nachhaltiger Tourismus würde neben einem wirtschaftlichen Nutzen für die Bevölkerung auch eine naturschonende Weiterentwicklung der strukturreichen Kulturlandschaft ermöglichen. Beispiele für die Umsetzung entsprechender Konzepte finden sich in Mitteleuropa in wachsender Zahl. Vor allem in ehemals strukturschwachen ländlichen Räumen werden durch die Ausweisung von großräumigen Schutzgebieten wie Naturparke, Nationalparke oder Biosphärenreservate Ziele des Landschafts- und Naturschutzes mit Interessen des Tourismus und einer Förderung der regionalen Wirtschaft verbunden.

3.3.3 Das Dorf Ghetar

Das Dorf Ghetar liegt im zentralen Teil des Apuseni-Gebirges und ist Teil der Gemeinde Girda (vgl. Abb.1). Aufgrund seiner Lage in über 1.000 Meter Höhe sind die klimatischen Bedingungen sehr rau, der Winter dauert sechs bis sieben Monate. Acker-, Garten- und Obstbau können daher kaum betrieben werden, die Bewohner leben hauptsächlich von der Wiesen- und Weidewirtschaft. Die Streusiedlung Ghetar wird von etwa 30 Familien bewohnt und ist nur über einen geschotterten Weg erreichbar. Ein Anschluß an das Wassernetz besteht nicht. Seit 1994 ist das Dorf an die Elektrizitätsversorgung angeschlossen, was einen ersten Wandel der herkömmlichen Bewirtschaftungs- und Lebensweisen bewirkt hat. So betreibt mittlerweile fast jeder Haushalt seine eigene Säge zur Produktion von Bauholz, während die in den Wintermonaten ausgeübte Fertigung von Holzbottichen weitestgehend eingestellt wurde: der Absatz von Holzbottichen ist im Laufe der letzten Jahren durch das starke Aufkommen von Plastikwaren ohnehin sehr stark zurückgegangen (vgl. Abb.2). Auch im Hausbau machen sich Veränderungen bemerkbar: die traditionell mit Fichtenreisig und Holzschindeln gedeckten Dächer werden nun mit Eternit und Blech gedeckt, die herkömmliche Blockbauweise teilweise durch eine Bretterbauweise ersetzt. Ein geplanter Ausbau des Zufahrtsweges wird die Verbindung mit dem Tiefland verbessern und weitere Veränderungen für das Dorf nach sich ziehen.

Im Bereich des Dorfes liegt eine große Karsthöhle, in der sich auf Grund der besonderen klimatischen Bedingungen ein 75.000 m³ mächtiger Eisblock als Relikt der letzten Eiszeit halten konnte: die Höhle besitzt eine trichterförmige Öffnung, durch die in den Wintermonaten die kalte und schwere Bodenluft in die Höhle einfließt, während die warme aufsteigende Bodenluft der Sommermonate einen Luftaustausch verhindert (vgl. Abb.3). Die Höhle wurde als größte Eishöhle Rumäniens als Naturdenkmal ausgewiesen. Bislang ist nur ein kleiner Teil der Höhle für Touristen zugänglich; auch findet die Besichtigung unter sehr einfachen Bedingungen statt (Karbidlampen zur Beleuchtung, Trittleitern und Stege in sehr schlechtem Zustand). In den folgenden Jahren will das Speleologische Institut in Klausenburg jedoch weitere Teile der Höhle für die Touristen erschließen und zudem die Höhle illuminieren. Dies wird die Attraktivität der Eishöhle für die Touristen erhöhen und die Besucherzahlen steigern.

3.4 Theoretisch vorhandene Potentiale für einen nachhaltigen Tourismus in Ghetar

3.4.1 Allgemeine Rahmenbedingungen für Tourismus in Rumänien

Jenseits der Einflußmöglichkeiten der lokalen Ebene müssen bestimmte Rahmenbedingungen gegeben sein, damit die Tourismuswirtschaft in einer Region nachhaltig funktionieren kann. Ist dies nicht der Fall, sind die Aussichten auf einen langfristigen und nachhaltigen Erfolg sehr viel geringer. Vor allem im Hinblick auf den Aufbau eines Tourismus, der über den Binnentourismus hinaus auch internationale Touristen miteinbeziehen soll, sind dabei die folgenden Rahmenbedingungen von elementarer Bedeutung:

Verkehrsinfrastruktur des Landes: Das rumänische Straßennetz ist zwar gut entwickelt, doch häufig in einem desolaten Zustand, sobald man die größeren Nationalstraßen verläßt. Auch im Apuseni-Gebirge lassen die Straßenverhältnisse vielfach zu wünschen übrig: durch die Einwirkung des Frostes entstehen im Winter unzählige Löcher in der Straßendecke, die in den Sommermonaten nur notdürftig repariert werden. Durch Überschwemmungen wurde zudem auf einer der Hauptstrecken durch das Gebirge die Straße stellenweise weggerissen. Meist lassen sich Entfernungen nur mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 40 km/h zurücklegen. Kaum befahrbar ist weiterhin der 18 km lange Zufahrtsweg zum Dorf Ghețar, der in der Gemeinde Girda von dem Arieș-Tal abzweigt und nur aus einer geschotterten Piste besteht. Nur in den Monaten Mai - Oktober ist das Dorf über diesen Weg zu erreichen, und auch dann ist ein Fahrzeug mit hoher Bodenfreiheit, wenn nicht gar ein Geländewagen, erforderlich. Rumänien läßt sich für Touristen aus West- und Mitteleuropa mit der Bahn oder dem Flugzeug gut erreichen, allerdings ist die Anreise mit diesen Verkehrsmitteln verhältnismäßig teuer. Das Reisen innerhalb des Landes mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist zwar sehr preiswert, doch dafür relativ zeitaufwendig. Die Preise für Mietwagen sind ähnlich hoch wie in Deutschland.

Einreisebestimmungen: Die Einreisebestimmungen nach Rumänien sind für Touristen relativ unkompliziert. Allerdings ist das Touristenvisum mit rund 80 DM (Stand August 2000) verhältnismäßig teuer - vor allem für diejenigen Touristen, die nur eine Kurzreise in das Land planen.

Sicherheit der Touristen: Die persönliche Sicherheit der Touristen betreffend hat Rumänien unverdientermaßen einen sehr schlechten Ruf. So ist es für Touristen weniger gefährlich, nach Rumänien zu reisen, als ihren Urlaub in anderen Ländern wie beispielsweise Spanien oder Italien zu verbringen, wo die Zahl der Diebstähle und Überfälle ungleich höher ist (VERSECK 1998). Doch lassen sich viele ausländische Touristen von dem schlechten Ruf abschrecken, den Rumänien speziell im deutschsprachigen Raum hat. Der Aufbau eines besseren Images als Reiseland wäre eine vordringliche Aufgabe des rumänischen Staates. Die medizinische Versorgung ist in Rumänien - insbesondere in den entlegenen Regionen - zwar nicht auf westeuropäischem Standard. Eine Grundversorgung ist jedoch in allen größeren Städten Rumäniens gewährleistet.

Berherbergungsmöglichkeiten und Gastronomie: Verglichen mit west- und mitteleuropäischen Ländern sind die Hotels und Pensionen in Rumänien bei einem sehr viel schlechterem Standard unverhältnismäßig teuer. Der Besuch von Restaurants ist für Westeuropäer dagegen sehr preiswert, allerdings findet der Tourist auf der rumänischen Speisekarte ausgesprochen wenig Abwechslung. Auch zwischen den einzelnen Regionen sind nur wenig kulinarische Unterschiede vorhanden.

Insgesamt sind die allgemeinen Rahmenbedingungen für den Aufbau eines internationalen Tourismus als einem tragenden Wirtschaftszweig im Apuseni-Gebirge nicht sehr günstig. Bei dem Aufbau von Infrastrukturmaßnahmen im Dorf Ghețar sollte daher das touristische Angebot vor allem auf die Bedürfnisse inländischer Touristen abgestimmt werden.

3.4.2 Aktuelle touristische Situation in Ghețar

Das Dorf Ghețar ist für die Umsetzung von Elementen eines ökologisch- und sozialverträglichen Tourismus gut geeignet, da ein bescheidener lokaler Tourismus schon vorhanden ist. Etwa 7.000 überwiegend rumänische Besucher kommen jährlich nach Ghețar, um die Eishöhle zu besichtigen. In dem Dorf fehlt jedoch jegliche touristische Infrastruktur. Nach dem Besuch der Eishöhle kehren die Besucher direkt wieder in das Tal zurück, so daß die Bevölkerung Ghețars kaum von den Touristen profitiert.

Wichtig für eine zukünftige touristische Entwicklung ist die Tatsache, daß das Höhleninstitut in Klausenburg für die kommenden Jahre den Ausbau weiterer Teile der Eishöhle plant, die bislang für Touristen unzugänglich waren. Dies würde die Eishöhle noch attraktiver machen und eine höhere Zahl von Touristen nach Ghețar bringen. Auch der Ausbau des Zufahrtsweges zum Dorf ist für die weitere Entwicklung von Tourismus im Dorf positiv.

Einschränkend für eine touristische Entwicklung in Ghețar sind die einfachen Lebensbedingungen. So gibt es im Dorf kein fließend Wasser: das Trinkwasser muß von einer Quelle am Dorfrand geholt

werden, als Brauchwasser wird Regenwasser verwendet. Dieser Umstand läßt nur einen sehr einfachen Tourismus zu.

Im Rahmen des PHARE-Programms hat das Dorf Ghețar im Jahr 1997 finanzielle Unterstützung aus dem Westen bekommen, um touristische Maßnahmen zu realisieren. Allerdings sind diese Mittel nicht alle sinnvoll verwendet worden. So wurde beispielsweise mit Geldern dieses Programms ein Restaurant in Nähe der Eishöhle aufgebaut, das dann aber nicht in Betrieb genommen werden konnte, da - leider erst nach der Fertigstellung des Gebäudes - festgestellt wurde, daß ohne den Anschluß an fließend Wasser die notwendigen hygienischen Bestimmungen für das Betreiben eines Restaurants nicht erfüllt werden konnten! Mit den gleichen Geldern wurden in der Region auch Tische und Bänke aus Betonguß aufgestellt - dies in einer Region, in der Holz und handwerklich geschickte Arbeiter zur Genüge vorhanden sind! Desweiteren wurde ein mit Holzschindeln gedeckter Informationsstand im Dorf errichtet, der dann jedoch nie mit der dafür vorgesehenen Informationstafel versehen wurde.

Das Tal des Arieș ist eine der vier Testregionen in Rumänien, in denen - auch im Rahmen von PHARE - das Programm "Operation Villages Roumains" durchgeführt wurde. Im Rahmen dieses Programms sind diese Testregionen touristisch erschlossen worden: Informationstafeln über die jeweiligen Sehenswürdigkeiten der Region wurden aufgestellt und die Unterbringung von Touristen in einfachen Unterkünften bei den Bauern organisiert. Die Gemeinde Girda hat an diesem Programm teilgenommen, Ghețar konnte von diesen Maßnahmen leider nicht profitieren, da der Anschluß an das Wassernetz notwendige Voraussetzung für eine Teilnahme war.

3.4.3 Machbarkeit von Tourismus in Ghețar

Im Rahmen eines nachhaltigen Tourismus werden marktwirtschaftliche Mechanismen für ökologische und soziale Zwecke ausgenutzt, um einen ökonomischen Nutzen zu erzielen. Die Reise stellt dabei das eigentlich touristische Produkt dar, das im Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage entsteht. Bei dem touristischen Angebot wird zwischen einem ursprünglichen und einem abgeleiteten Angebot unterschieden.

Das ursprüngliche oder primäre Angebot besteht aus den natürlichen und kulturellen Attraktionen, die einer Region eigen sind und wegen derer die Touristen die Gegend aufsuchen. Diese Attraktionen müssen den Touristen zugänglich gemacht werden durch den Aufbau einer Infrastruktur: der Besucher muß die Region mit einem Verkehrsmittel erreichen können, vor Ort muß er Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten vorfinden. Darüber hinaus müssen ihm die Informationen über das Reisegebiet mittels Reiseveranstalter, Touristeninformationen, etc. vermittelt werden. Diese Einrichtungen des Transportes, des Aufenthaltes und der Vermittlung werden als abgeleitetes oder sekundäres Angebot bezeichnet. Das ursprüngliche und das abgeleitete Angebot ergeben gemeinsam das touristische Produkt.

ursprüngliches Angebot in Ghețar:

Das ursprüngliche Angebot ist im Dorf Ghețar in Form von natürlichen und kulturellen Sehenswürdigkeiten vorhanden: Die Karstlandschaft im Bereich des Dorfes ist geprägt von einem lebhaften Relief, der häufige Wechsel von Wald, Wiese und Weide bedingen ein reizvolles Landschaftsbild, ansprechende Vegetationsbilder in Form von blumenreichen Wiesen und besondere landschaftliche Elemente wie Dolinen, Schneitelbäume, etc. erhöhen die Attraktivität der Landschaft.

Kulturhistorisch ist die Region mit ihren typischen, in Blockbauweise errichteten Häusern und Wirtschaftsgebäuden, dem traditionellen Handwerk der Holzbottichfertigung und dem alten Brauchtum von Bedeutung.

Wichtigster Bestandteil des touristischen Angebotes ist allerdings die Eishöhle, die eine der berühmtesten Karsthöhlen Rumäniens darstellt. Der über 20 m mächtige Eisblock und die unzähligen Stalagmiten und Stalagtiten aus Eis sind eine große Attraktion für die Touristen. Auf Grund der

strengen Winter in diesem Gebiet ist die Höhle allerdings nur in den Sommermonaten für die Touristen zugänglich.

abgeleitetes Angebot in Ghețar:

Das abgeleitete touristische Angebot, also die touristische Infrastruktur, ist in Ghețar kaum vorhanden. Das Dorf ist bisher nur über einen geschotterten Weg zu erreichen, der sich in desolatem Zustand befindet. Im Herbst 2000 soll jedoch ein weiterer Zufahrtsweg vom Tal hoch nach Ghețar ausgebaut werden, was die Verbindung der Dorfes mit dem Tal sowohl für die Touristen als auch für die einheimische Bevölkerung erleichtern wird. Ein geteilter Parkplatz ist seit wenigen Jahren vorhanden, der Weg von hier bis zur Eishöhle ist allerdings sehr schlecht ausgeschildert. Gut markiert ist dagegen der Wanderweg vom Tal hoch ins Dorf.

Im Dorf gibt es keine organisierten Übernachtungsmöglichkeiten. Die Verpflegung der Touristen ist bislang nur über einen recht notdürftig ausgestatteten kleinen Laden möglich. Das Angebot könnte hier beispielsweise durch den Verkauf typischer und traditioneller Produkte der Dorfes erweitert werden.

Im Dorf gibt es keine Touristeninformation; zu Reiseveranstaltern im In- oder Ausland besteht kein Kontakt.

All diese Komponenten des abgeleiteten Angebotes, also die Entwicklung einer kompletten Infrastruktur für die Touristen, sind neben dem ursprünglichen Angebot Voraussetzung für einen funktionierenden Tourismus. Demnach sind in Ghețar noch viele Investitionen in die Infrastruktur notwendig, bevor das touristische Angebot vollständig ist. Die Umsetzung solcher Maßnahmen scheint aber lohnend vor dem Hintergrund der hohen Attraktivität der Höhle und der hohen Zahl von Touristen, die das Dorf schon jetzt aufsuchen.

Der Aufbau eines Wintertourismus wäre theoretisch aufgrund der schneesicheren Lage durchaus denkbar. Vor dem Hintergrund der hohen Investitionen, die für den Aufbau einer entsprechenden Infrastruktur vonnöten wären, scheint dies vorerst allerdings nicht sinnvoll.

3.4.4 Ziele und Bedeutung eines Tourismus in Ghețar

Der Tourismus soll zu einer Einkommensverbesserung der Bevölkerung im Dorf Ghețar beitragen und sich zu einem zukunftsfähigen Wirtschaftszweig in dem Gebiet entwickeln. Neben dem Verkauf von Schnittholz könnte der Fremdenverkehr in Ghețar somit als eine weitere Einnahmequelle aufgebaut werden. Dabei sind hier nur begrenzte direkte Effekte durch den Tourismus zu erwarten, sogenannte Multiplikatoreffekte, d.h. eine Vervielfältigung der ursprünglichen Einkommenseffekte in den nicht-touristischen Wirtschaftsbereich, werden sich hier vorläufig kaum einstellen. Zudem werden die Einkommen aus dem Tourismus insgesamt recht gering sein, doch haben diese andererseits eine überproportionale Bedeutung, da sie der lokal davon profitierenden Bevölkerung einen hohen Nutzen bringen.

Ein positiver Nebeneffekt, der sich eventuell durch die Erschließung eines neuen Nebenverdienstes im Rahmen des Tourismus einstellen könnte, wäre zudem eine Abnahme der unregelmäßigen Holznutzung für die Produktion von Schnittholz.

Langfristig könnte der Aufbau von Tourismus nicht nur zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Bevölkerung Ghețars führen, sondern auch einen Beitrag zum Erhalt von Landschaft und Traditionen als Grundlagen der touristischen Entwicklung leisten.

3.4.5 Probleme und Gefahren eines Tourismus in Ghețar

Ein großes Problem bei dem Aufbau einer touristischen Infrastruktur in Ghețar besteht darin, daß der ländlichen Bevölkerung die nötigen Erfahrungen fehlen, um im Tourismus unternehmerisch tätig zu werden. Beratende Hilfe und Unterstützung von außen sind unerlässlich, um erfolgreich im touristischen Bereich zu arbeiten.

Es besteht darüber hinaus die Gefahr, daß eine touristische Entwicklung im Dorf zu Einkommensungleichgewichten und in dessen Folge zu Spannungen und Konflikten führen kann. Erste Entwicklungen dieser Art zeichnen sich bereits ab, daß zwei Bewohner des Dorfes im Rahmen ihrer Tätigkeit als Höhlenwörter ein festes Einkommen vom Höhleninstitut in Klausenburg beziehen und somit über ungleich höhere monetäre Einkünfte verfügen als die übrigen Familien im Dorf. Zusätzlich zu ihrem festen Gehalt erwirtschaften die Höhlenwörter noch eine nicht unerhebliche Summe hinzu, indem sie nur einen Teil der verkauften Eintritte vorschriftsgemäß mit dem Höhleninstitut in Klausenburg abrechnen. Dies führt zu Mißgunst und Neid bei den anderen Familien der Dorfes.

Im Falle eines Ausbaus des Tourismus in Ghețar stellt sich die Frage, ob ein Anstieg der Besucherzahlen nicht zu Beeinträchtigungen für die Eishöhle führt. Das Mikroklima der Eishöhle scheint relativ stabil zu sein und wird durch die hohe Zahl von Touristen, die in den Monaten Juni bis September die Höhle besuchen, nicht beeinträchtigt. Untersuchungen des Höhleninstituts in Klausenburg haben ergeben, daß auch bei einer höheren Zahl von Touristen kein Anstieg der Temperatur in der Eishöhle zu befürchten wäre (VIEHMANN, mündl. Mitteilung). Allerdings kann dies sicherlich nur bis zu einer bestimmten Grenze gelten - für einen Massenansturm von Touristen sind weder das Dorf noch die Eishöhle gerüstet. Eine Steuerung des Touristenstromes in Form einer Besucherlenkung wäre dann unerlässlich.

Im Hinblick auf eine soziale Verträglichkeit des Tourismus in Ghețar gilt zu überlegen, wie sensibel die lokale Bevölkerung gegenüber den Einflüssen durch die Touristen reagiert. Hier besteht die Gefahr, daß durch die Konfrontation der Bewohner mit fremden Werten und Verhaltensweisen die traditionelle Bindungen zerschlagen und alte Werte an Bedeutung verlieren. Der Tourismus könnte dann die sozialen und kulturellen Strukturen im Dorf zerstören. Andererseits sind im Dorf auch über den Tourismus hinaus vielfältige Einflüsse von außen vorhanden. So ist beispielsweise die Einflußnahme des Fernsehers, der mittlerweile in fast allen Haushalten des Dorfes Einzug gehalten hat, vermutlich um einiges höher einzustufen als die der Touristen, mit denen die Bewohner Ghețars in der Regel nicht besonders viel Kontakt haben. Vermutlich wäre auf die Dauer sogar eher eine Stärkung der Traditionen durch einen Ausbau des Tourismus denkbar, da die Touristen durch ihr Interesse an der traditionellen Lebensweise der Bewohner Ghețars diesen den Wert ihrer Kultur und Traditionen verdeutlichen könnten.

3.4.6 Rolle der lokalen Bevölkerung

Die Bevölkerung Ghețars verfügt bislang über ausgesprochen wenig Erfahrungen auf dem Gebiet des Tourismus, obwohl schon seit vielen Jahren Touristen in das Dorf kommen, um die Höhle aufzusuchen. Der Ausbildungsstand der Bevölkerung ist nur sehr gering, für einen Einstieg in den Tourismus ist ein hoher Beratungsbedarf von außen notwendig.

Auf der anderen Seite lassen sich jedoch viele der notwendigen Infrastrukturmaßnahmen im Dorf mit einfachsten Mitteln umsetzen, so daß die Bevölkerung einen Großteil der Arbeit selbst übernehmen könnte.

Beispielsweise sind die Bewohner des Dorfes handwerklich sehr geschickt und könnten leerstehende Häuser und nicht genutzte Scheunen zur Beherbergung der Touristen ohne fremde Hilfe ausbauen. Handwerkskunst in Form von handgewebten Decken und kleinen Holzbottichen könnten für den Verkauf an Touristen gefertigt werden.

Weiterhin erscheint es sinnvoll, daß sich die Dorfbewohner zusammenschließen und in Form eines Dorfvereines gemeinsam versuchen, etwas für die touristische Entwicklung in Ghețar zu unternehmen.

Die Aufstellung eines zentralen Informationspunktes im Dorf könnte ebenso wie die Erneuerung der Holzbänke neben der Höhle oder die Erstellung eines Prospektes über den Ort Teil einer gemeinschaftlichen Aufgabe sein.

Von großer Bedeutung ist vor allem, daß bei den Bewohnern die Motivation vorhanden sein muß, etwas für die Entwicklung von Tourismus in Ghețar zu unternehmen: sie müssen sich mit den touristischen Maßnahmen identifizieren.

3.5 Möglichkeiten der konkreten Umsetzung touristischer Maßnahmen in Ghețar

Um den Tourismus in Ghețar zu einer weiteren Einkommensquelle für die Bewohner aufzubauen, ist es notwendig, daß die Touristen über den Besuch der Eishöhle hinaus länger im Dorf verweilen. Um dieses zu erreichen, muß eine Infrastruktur entwickelt werden, die auf die Bedürfnisse und Erwartungen der Touristen abgestimmt ist.

3.5.1 Erwartungen der Touristen

Um in Erfahrung zu bringen, ob die Höhlenbesucher überhaupt an einem längeren Aufenthalt in Ghețar interessiert sind, habe ich eine Umfrage unter den Touristen durchgeführt. Auf diese Art und Weise habe ich Informationen über deren Reisemotive und Hauptinteressen erhalten, die Nachfrage nach intakter Natur und historischer Kulturlandschaft ermittelt und einen Überblick über die Komfortansprüche und Preisvorstellungen der Touristen bekommen. Insgesamt habe ich 27 Touristengruppen befragt und dadurch ein Meinungsbild von etwa hundert Personen bekommen. Dies ermöglichte mir eine gute Übersicht über die Ansprüche der Touristen an einen längeren Aufenthalt in Ghețar.

Das Gros der Touristen stellen Ehepaare und Familien mit Kindern, die oft zum wiederholten Male die Höhle aufsuchen: vielfach kennt eine Person der Gruppe die Höhle von einem früheren Besuch – nicht wenige haben die Höhle im Rahmen eines Klassenausflugs in der Schulzeit kennengelernt – und zeigt sie nun Freunden oder der Familie. Bei den Besuchern handelt es sich überwiegend um rumänische Touristen, die vornehmlich aus den umliegenden Landkreisen anreisen. Aber auch Rumänen jenseits des Karpatenbogens, die eine längere Rundreise durch das ganze Land durchführen, suchen das Dorf auf. Personen anderer Nationalitäten kommen dagegen nur vereinzelt nach Ghețar.

Insgesamt besucht etwa die Hälfte des Besucher die Höhle im Rahmen eines Tagesausflugs und nimmt dafür vielfach mehrere Stunden Fahrt in Kauf. Der andere Teil der Reisenden hält sich für mehrere Tage oder zumindest für ein Wochenende in der Region auf und übernachtet in einer der Ortschaften im Tal des Arieș (Girda, Arieșeni, Albac, etc.) auf einem Zeltplatz, in einer Schutzhütte oder auf einem der Bauernhöfe, die an dem Programm “Operation Villages Roumains” angeschlossen sind. Die wenigsten Besucher wandern zu Fuß in das Dorf – trotz des schlechten Zufahrtsweges legen die meisten Besucher die Strecke nach Ghețar mit dem Auto zurück.

Die Mehrzahl der Touristen könnte sich vorstellen, für ein oder zwei Nächte im Dorf zu verweilen, falls es dort Übernachtungsmöglichkeiten gäbe, über die sie zudem rechtzeitig, also vor der Planung ihres Aufenthaltes in der Region, informiert worden wären. Auf die Art der Unterkünfte angesprochen, fielen die Antworten der Besucher unterschiedlich aus: etwa die Hälfte der Befragten würde die Übernachtung in individuellen Hütten oder im eigenen Zelt vorziehen - mit der Begründung, dort unabhängiger zu sein. Der andere Teil der Befragten würde es dagegen vorziehen, bei den Bauern selbst zu übernachten. Die Ansprüche, welche die Touristen dabei an die Unterkünfte bei den Bauern stellen, sind sehr einfach: als häufigste Attribute fielen in diesem Zusammenhang “sauber” und “rustikal”. Fast ausnahmslos wurde erklärt, daß man auf dem Land keine großen Ansprüche an den Komfort stelle und weder auf fließend Wasser noch auf sonstigen Komfort angewiesen sei. Im Gegenteil: man wolle doch an dem einfachen Leben auf dem Land teilhaben, das einen größtmöglichen Gegensatz zum Leben in der Stadt bieten soll. Nach den Preisen befragt, die sie pro Nacht und Doppelzimmer zu zahlen bereit wären, haben die Befragten Summen zwischen 50.000 und

200.000 Lei (umgerechnet circa 5,- bis 20,-DM) genannt; die meisten hielten einen Preis von 100.000 Lei für angemessen.

Viele der befragten Touristen zeigten sich auch an der Möglichkeit, sich im Dorf zu verpflegen, interessiert. Auch hier wurde betont, daß man keine ausgefeilte Küche suche, sondern die typischen Gerichte der Region erwarte. Vor allem Milchprodukte (Käse, etc.) würden viele gerne bei den Bauern kaufen. Auch an Waldfrüchten und Pilzen besteht Bedarf.

Auf meine Nachfrage, ob die Touristen auch Gefallen an traditionellen handwerklichen Produkten der Region fänden, wurde von der Hälfte der Befragten Interesse an kleinen Holzbottichen oder gewebten Wolldecken bekundet.

Im Hinblick auf die Lage Ghetars in einer alten Kulturlandschaft habe ich die Besucher nach ihrem jeweiligen Interesse an Natur und Landschaft der Region gefragt. Insgesamt lassen sich die Besucher grob in zwei Gruppen unterteilen: Einige können zu den "engagierten Naturtouristen" gezählt werden, die gezielt das Naturerlebnis suchen und für die eine intakte Natur und Landschaft sehr wichtig ist. Die meisten Besucher sind dagegen eher sogenannte "beiläufige Naturtouristen", die in erster Linie kommen, um die Eishöhle zu besichtigen und das Landschaftserlebnis nur en passant mitnehmen. Diese Touristen stellen hinsichtlich der Naturnähe des Gebietes sehr viel geringere Ansprüche und müßten auf die landschaftliche Schönheit der historischen Kulturlandschaft erst aufmerksam gemacht werden.

Insgesamt ergaben die Befragungen ein recht erfreuliches Bild, was den Bedarf seitens der Touristen nach einem touristischen Angebot im Dorf Ghetar betrifft: Die Touristen stellen keine großen Ansprüche an ihren Aufenthalt im Dorf, die touristischen Maßnahmen könnten ohne große Investitionen realisiert werden. Sind die entsprechenden Infrastrukturmaßnahmen erst einmal aufgebaut, würden sie vermutlich recht gut von den Touristen angenommen. Das größte Hindernis für den Ausbau von Tourismus in Ghetar sahen viele Besucher allerdings in dem schlechten Zustand des Weges hoch in das Dorf. Solange dieser nicht gerichtet würde, würden sie das Dorf nicht wieder aufsuchen, erklärten mehrere der Befragten. Einige der mit dem Auto angereisten Touristen kehren sogar entmutigt von den katastrophalen Wegverhältnissen auf halber Strecke wieder ins Tal zurück, ohne die Eishöhle aufzusuchen.

3.5.2 Mögliche touristische Infrastrukturmaßnahmen

Die Interviews haben gezeigt, daß in Bezug auf den Ausbau touristischer Maßnahmen in Ghetar ein großer Bedarf seitens der Besucher vorhanden ist. Diese Maßnahmen lassen sich größtenteils mit sehr einfachen, im Dorf vorhandenen Mitteln umsetzen. So wäre es sinnvoll, folgende Maßnahmen zu realisieren:

Übernachtungsmöglichkeiten:

Beherbergungsmöglichkeiten lassen sich im Dorf relativ einfach einrichten, indem die Bauern den Touristen diejenigen Räume zur Verfügung stellen, die sie selber nicht nutzen - sei es, daß Zimmer durch die Abwanderung von Familienmitgliedern in die Städte ungenutzt sind oder aber die "guten Stuben" den Touristen zur Übernachtung dienen können (vgl. Abb.4).

Ferner könnten im Dorf kleine Hütten für diejenigen Touristen errichtet werden, die es vorziehen, in größerer Unabhängigkeit von den Bauern zu übernachten. An der Umsetzung dieser Maßnahmen interessierte Familien könnten in diesem Fall auf die Kredite des International Fund for Agriculture Development (IFAD) zurückgreifen.

In jedem Fall sind für den Einstieg in den Tourismus der Ausbau der sanitären Anlagen auf den entsprechenden Höfen unerlässlich. Auch dies läßt sich auf einfacher Weise verwirklichen – die Familien müßten zum Beispiel für die Touristen eine gesonderte Waschmöglichkeit einrichten, was in rustikalem Stil mit Hilfe von Holzbottichen geschehen könnte. Außerdem sollte ein weiteres Toilettenhäuschen speziell für die Touristen auf dem Hof aufgestellt werden.

Verpflegungsmöglichkeiten:

Ein Restaurant kann im Dorf nicht betrieben werden, da die notwendigen hygienischen Bestimmungen auf Grund des fehlenden Wasseranschlusses nicht eingehalten werden können. Dagegen ist eine einfache Verpflegung der Touristen im Dorf ohne weiteres denkbar und ließe sich zum Beispiel in Form eines Verkaufes von Gebäck realisieren. Auch von den Bauern produzierter Käse könnte an die Touristen verkauft werden; desgleichen würden vermutlich auch die typischen Getränke der Region wie Tannensirup oder Heidelbeerlikör Absatz finden. Vereinzelt werden im Bereich der Eishöhle schon Waldfrüchte an die Touristen verkauft.

Desweiteren könnte das schon bestehende Angebot an Verpflegungsmöglichkeiten im Dorf verbessert werden. Die Öffnungszeiten der Dorfkneipe sollten sich beispielsweise stärker nach den Besuchern der Höhle richten, die vornehmlich nachmittags in das Dorf kommen - die Kneipe ist aber vor allem abends geöffnet. Der kleine Dorfladen wurde bislang staatlich geführt, ist aber mittlerweile von einer Familie im Dorf übernommen worden, die ihn privat weiterführen wird. Dies erlaubt nun, das Warenangebot im Laden etwas stärker auf die Bedürfnisse der Touristen auszurichten. Die Tatsache, daß im Herbst 2000 eine weitere Kneipe geöffnet wird, wird dem Tourismus durch die Entstehung von mehr Konkurrenz sicherlich förderlich sein.

Informationsmöglichkeiten:

Um die Touristen über das Angebot an Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten im Dorf zu informieren, ist die Errichtung eines Informationspunktes in Ghetar unerlässlich. Dies könnte in Form einer Anschlagtafel geschehen, die an einer zentralen Stelle im Dorf aufgestellt wird und auf der über die praktischen Informationen hinaus auch Hinweise über die Siedlungsgeschichte, die alten Blockhäuser im Dorf, die Traditionen und der Bevölkerung, seltenen Tier- und Pflanzenarten, etc. gegeben werden könnten.

Außerdem könnten die Touristen dazu angeregt werden, einen Spaziergang durch das Dorf zu unternehmen: Einem Natur- und Kulturlehrpfad folgend würden die Besucher durch Ghetar laufen und sich an verschiedenen Informationspunkten über die Haus- und Hofformen, die Bewirtschaftungsweisen, Landschaftsbilder, etc. informieren. Ferner könnten die Touristen gleichzeitig auch auf das traditionelle Handwerk der Region aufmerksam gemacht werden. So wäre denkbar, daß ein Bottichmacher des Dorfes im Rahmen einer kleinen Vorführung die einzelnen Arbeitsschritte erklärt, die zur Fertigung eines Holzbottiches notwendig sind (vgl. Abb.5). Zugleich könnten bei so einer Veranstaltung kleine, speziell für die Touristen gefertigte Bottiche zum Verkauf angeboten werden. Ähnliches gilt für das Weben von Woldecken, eine traditionelle Arbeit der Frauen im Dorf in den Wintermonaten: gewebte Erzeugnisse könnten ebenfalls an die Touristen verkauft werden (vgl. Abb.6). Der Vertrieb dieser traditionellen Erzeugnisse ist auch über den Dorfladen oder den Ticketstand am Höhleneingang denkbar.

Alle diese Informationen über das Dorf und vor allem über das touristische Angebot dort müßten den Besuchern schon vor ihrer Ankunft in Ghetar bekannt sein, damit sie ihren Aufenthalt im Dorf planen können. Wichtig wäre daher auch die Aufstellung eines Informationspunktes unten im Tal, an der Abzweigung des Zufahrtsweges zum Dorf. Darüber hinaus könnten alle Informationen über das Dorf in einem Prospekt zusammengestellt werden, den die Besucher der Eishöhle mitnehmen könnten. Auf diese Art und Weise würden sich die touristischen Möglichkeiten im Dorf schneller herumsprechen.

Zusammenarbeit mit touristischen Organisationen:

Wichtig für den Aufbau eines funktionierenden Tourismus ist auch die Zusammenarbeit mit touristischen Organisationen, die sich um eine gezielte Kundenwerbung kümmern. Es gibt sowohl in Rumänien als auch in Deutschland Reiseveranstalter, die Exkursionen in das Apuseni-Gebirge anbieten und teilweise auch den Besuch der Eishöhle schon als einen Punkt in ihrem Programm aufgenommen haben. Die Einbindung solcher Reiseveranstalter in das Projekt wäre sicherlich sinnvoll – nicht nur,

daß dadurch mehr touristische Professionalität gegeben wäre, auch könnte dadurch die Zahl der Übernachtungstouristen, die nach Ghetar kämen, gezielt erhöht werden. Die Ausarbeitung eines festen Programms mit Übernachtung auf den Bauernhöfen, einem geführten Rundgang durch das Dorf, einer Vorführung der Holzbottichherstellung, etc. würde sich hier anbieten. Eine Kontaktaufnahme mit diesen Reiseveranstaltern ist aber erst dann sinnvoll, wenn eine touristische Grundstruktur im Dorf errichtet worden ist, mit der um mehr Kunden geworben werden könnte.

Ferner sind weitere Schritte denkbar, um das touristische Angebot im Dorf zu verbessern. So sollten die Touristen die Möglichkeit haben, Postkarten von der Eishöhle und dem Dorf zu erstehen. Auch müßten die schon vor Jahrzehnten errichteten Holzbänke am Höhleneingang dringend erneuert werden. Weiterhin wäre es wünschenswert, auch an anderen Punkten im Dorf Bänke und Tische für die Touristen aufzustellen. Dies könnte von der Dorfbewölkerung, die ja großes Geschick im Umgang mit Holz besitzt, in Gemeinschaftsarbeit realisiert werden.

Meine Aufgabe bei der Umsetzung touristischer Infrastrukturen im Dorf habe ich vor allem darin gesehen, die Bevölkerung Ghetars zu mehr Initiativen bei der Entwicklung von Tourismus anzuregen und durch den Aufbau einer Zusammenarbeit mit Reise- und Naturschutzorganisationen die touristische Entwicklung nachhaltig zu etablieren. So habe ich denn letztendlich versucht, als eine Art Mittlerin zwischen lokalen Interessen, touristischen Unternehmen und Naturschutzbelangen zu fungieren.

3.5.3 Mitarbeit und Einbindung von Organisationen

Der International Fund for Agriculture Development (IFAD) führt seit dem Sommer 2000 gemeinsam mit der GTZ ein Kleinkreditprogramm im Apuseni-Gebirge durch, das eine wirtschaftliche Förderung der Region zum Ziel hat. Im Rahmen dieses auf fünf Jahre angelegten Projektes sollen unter anderem Kleinbauern und -bäuerinnen gefördert werden. Die Schaffung von organisatorischen Entwicklungsräten und die Vergabe von Investitionskrediten soll dazu führen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung ein höheres Einkommen aus der Landwirtschaft und dem Nebenerwerb erzielt. Auch für Investitionen in den Tourismus können die Kredite verwandt werden. Allerdings haben die Bewohner Ghetars im allgemeinen eher zurückhaltend auf dieses Kredit-Angebot reagiert: die Risikobereitschaft, Fremdkapital zu investieren, ist im Dorf eher gering. Für den Aufbau von Tourismus im Dorf sind aber anfänglich ohnehin keine größeren Investitionen nötig - diese erscheinen erst dann sinnvoll, wenn eine touristische Entwicklung erfolgreich angelaufen ist und somit das Risiko solcher Investitionen sinkt.

Albamont ist eine Nicht-Regierungs-Organisation mit Sitz in Alba Julia, die sich für eine ökologische Entwicklung im Kreis Alba einsetzt. Eine Zusammenarbeit zwischen dieser Organisation und der Bevölkerung Ghetars erscheint von daher sinnvoll, daß die Mitglieder von Albamont den Bewohnern Ghetars im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit des Tourismus beratend zur Seite stehen könnten. Das Interesse an einer Unterstützung und Mitarbeit dieser Organisation an dem Aufbau eines Tourismus in Ghetar besteht.

Desweiteren habe ich versucht, mit anderen in der Region ökologisch tätigen Organisationen Kontakt aufzunehmen und ihre Mitarbeit für das Projekt zu gewinnen. Entgegen ihres anfänglichen Interesses haben die Organisationen ECOTOP aus Oradea und Clubul Ecologic Transilvania aus Cluj Napoca ihre in Aussicht gestellte Mitarbeit mit der Begründung abgelehnt, für den Raum Ghetar nicht zuständig zu sein.

Die mögliche Beteiligung des Ethnographischen Museums in Cluj-Napoca am Aufbau eines Tourismus in Ghetar steht vor allem in Zusammenhang mit dem Erhalt der alten Gebäude in dem Dorf. Hier sollte der Ansatz verfolgt werden, die traditionellen, mit Holzschindeln oder Fichtenreisig gedeckten Häuser und Scheunen vor dem Verfall zu schützen, indem sie als Unterkünfte für die Touristen ausgebaut werden.

3.5.4 Erste touristische Maßnahmen

Neben einer Untersuchung des touristischen Potentials im Raum Ghetar habe ich im Laufe meiner Aufenthalte im Dorf versucht, erste Ideen in die Praxis umzusetzen. Meine ursprüngliche Überlegung, alle Bewohner Ghetars gleichermaßen in die touristische Entwicklung einzubinden, habe ich recht schnell verworfen: zum einen sind nicht alle Höfe für touristische Aktivitäten geeignet, zum anderen sind einige der Familien im ausgehenden Frühjahr geschlossen auf die Sommeralm gezogen, so daß die Zusammenarbeit mit ihnen nicht möglich war. Daher bin ich gezielt auf einige Familien zugegangen, die Interesse am Tourismus bekundet hatten und auf Grund ihrer Lage in Nähe der Eishöhle besonders geeignet schienen, Touristen aufzunehmen. Meine Hoffnung war, daß nach erfolgreicher Durchführung touristischer Aktivitäten mit einigen Familien die übrigen Bewohner Ghetars dieses Beispiel nachahmen würden (vgl. Abb.7).

Eine gute Gelegenheit, einige touristische Ideen zu realisieren, bot das Treffen der Kollegiaten des Stiftungskollegs für Internationale Aufgaben der Robert Bosch Stiftung, in dessen Rahmen eine Gruppe von acht Personen zwei Tage im Dorf verbracht hat (vgl. Abb.8 und Abb.9). Auf diese Art und Weise konnten mit einigen Familien im Dorf gezielt einige touristische Maßnahmen erprobt werden. Wichtig waren in diesem Zusammenhang auch die Rückmeldungen der verschiedenen Teilnehmer der Gruppe über ihren Aufenthalt im Dorf, da auf diese Weise ermittelt werden konnte, was an der touristischen Situation noch verbesserungswürdig ist.

Für die Übernachtungen wurde pro Person ein einheitlicher Preis festgelegt; Frühstück und Abendessen wurden extra bezahlt. Die Familien waren insgesamt sehr zufrieden mit der Geldsumme, die sie für die Unterbringung und Verpflegung erhalten hatten.

Den Teilnehmern des Treffens hat es bei den Bauern gut gefallen. Die traditionellen Gerichte sind jeweils zur vollen Befriedigung ausgefallen. Lediglich der Zustand der sanitären Einrichtungen wurde bemängelt.

Andere Familien, die keine Touristen aufgenommen hatten, wurden in das „touristische“ Programm ebenfalls mit einbezogen. So wurde das Gepäck der Gruppe von einem Bauern per Pferdekarron vom Tal hoch ins Dorf transportiert (vgl. Abb.10). Im Dorf wurde unsere Gruppe dann mit frischem Gebäck erwartet, das eine Bäuerin gebacken hatte. Eine andere Bäuerin hat die Gruppe für die Dauer des Aufenthaltes mit frischem Brot aus dem Holzofen versorgt. Ein alter Bottichmacher des Dorfes hat uns gezeigt, wie die traditionellen Holzbottiche aus Fichtenholz gefertigt werden und uns alle Arbeitsschritte im Einzelnen erläutert. Im Vorfeld des Treffens hatte ich ihn gebeten, einige kleinere Bottiche zu bauen, um sie an die Gruppe zu verkaufen. Leider hatte er nur einen fertig gestellt, den er dann allerdings für einen guten Preis verkaufen konnte, so daß er es sehr bedauerte, nicht doch mehr fabriziert zu haben. Auch eine der Woldecken, die von den Frauen des Dorfes traditionell im Winter gewebt werden, hat ein Teilnehmer der Gruppe bei einer Familie gekauft.

Durch die Einbeziehung weiterer Familien im Dorf wollte ich diesen deutlich machen, daß es neben der Unterbringung von Fremden noch weitere Möglichkeiten gibt, vom Tourismus zu profitieren.

3.5.5 Schwierigkeiten bei der Umsetzung touristischer Maßnahmen in Ghetar

Nach dem recht erfolgversprechenden Anfang hatte ich nun die Hoffnung, gemeinsam mit den jeweiligen Familien an dem Aufbau der touristischen Infrastruktur arbeiten zu können und dann eventuell eine feste Zusammenarbeit mit den touristischen Reiseveranstaltern der Region und im touristischen Bereich tätigen Umweltorganisationen einzurichten. Doch habe ich im Laufe meines weiteren Aufenthaltes im Dorf feststellen müssen, daß seitens der Bevölkerung keine Eigeninitiative zur Umsetzung touristischer Maßnahmen entwickelt wurde. Zwar bestand grundsätzlich die Bereitschaft, weiterhin mit Hilfe der Fremden Geld zu verdienen. So bin ich zum Beispiel wiederholt gefragt worden, wann ich die nächste Touristengruppe nach Ghetar bringen würde. Ich habe versucht, die jeweiligen Familien davon zu überzeugen, daß die Touristen ja schon in ausreichender hoher Zahl ins Dorf kommen, und daß es nun eine Frage der Organisation sei, diese länger im Dorf zu halten und auf den eigenen Höfen zur Übernachtung unterzubringen. Dafür genügt ja schon, ein entsprechendes

Hinweisschild außen am Hof anzubringen. Außerdem habe ich mich bemüht, den Familien zu verdeutlichen, daß für eine Zusammenarbeit mit professionellen Tourismusorganisationen bestimmte Konditionen im Hinblick auf die Unterbringung und die hygienischen Verhältnisse erfüllt sein müssen. Bei solchen Diskussionen reagierten die Beteiligten nie ablehnend, doch hat nicht eine einzige Familie meine Anregungen aufgegriffen, geschweige denn, eigene Ideen entwickelt.

Mein Vorschlag, einen Informationspunkt im Dorf einzurichten, um die Touristen auf die Übernachtungsmöglichkeiten hinzuweisen, stieß ebenfalls auf positiven Widerhall, doch war keine Familie bereit, sich daran in irgendeiner Weise zu beteiligen. Letztendlich erwartete die Bevölkerung von mir, daß ich alles im Alleingang für sie organisiere und ihnen die ganze Arbeit abnehme.

Insgesamt bin ich im Dorf auf eine sehr hohe Erwartungshaltung gestoßen, was Hilfe von außen, und vornehmlich aus dem westlichen Europa betrifft - einer Haltung, der ich im übrigen auch sonst häufig in Rumänien begegne: Hilfe von außen ist nicht nur sehr willkommen, sondern wird als selbstverständlich angesehen, und dies, ohne daß die Bereitschaft vorhanden wäre, auch irgendeine Eigenleistung zu erbringen. Insgesamt haben die Bewohner Ghetars trotz der positiven Erfahrungen mit dem Tourismus eine sehr passive und abwartende Haltung eingenommen: sie zeigten sich erfreut über meine Vorschläge, die touristischen Möglichkeiten im Dorf auszubauen und wollten gerne wieder Touristen aufnehmen, waren aber nicht bereit, bestimmte, dafür unerläßliche Maßnahmen in Angriff zu nehmen.

Eine mögliche Ursache für diese gewisse Trägheit in der Bevölkerung hinsichtlich der Entwicklung von Tourismus als einem weiteren Nebenverdienst mag der erste materielle Wohlstand sein, der durch den Holzverkauf entstanden ist und der ausreicht, um den Nachholbedarf der Bevölkerung nach Konsumgütern zu befriedigen. So werden die bescheidenen Einnahmen aus dem Verkauf von Schnittholz vornehmlich für die Anschaffung eines Fernsehers und für Alkohol ausgegeben.

Als weitere Schwierigkeit erwies sich im Dorf das mangelnde Zusammengehörigkeitsgefühl der Familien untereinander: Trotz enger Verwandtschaftsbeziehungen verstehen sich die Bewohner Ghetars nicht als Gemeinschaft. Die einzelnen Familien sind eher auf ihren eigenen Vorteil bedacht und kaum zu einer Zusammenarbeit untereinander bereit. So haben beispielsweise im Rahmen des Kollegiatentreffens viele Familien gefordert, die gesamte Gruppe nur bei ihnen unterzubringen, da man das Geld nötiger habe als der Nachbar. Meinem Argument, möglichst vielen Familien die Möglichkeit zu geben, einen ersten Kontakt mit Tourismus zu bekommen, wurde nicht akzeptiert. Vermutlich sind die schwierigen Lebensbedingungen in dieser kargen Region der Grund für wenig ausgeprägte Nachbarschaft und das eher eigennützige Verhalten der einzelnen Familien. Mein Anspruch, mit mehreren Familien gleichzeitig und gemeinsam touristische Initiativen zu entwickeln, ließ sich mit dieser Haltung leider nicht verwirklichen.

Im Grunde genommen stand ich immer wieder vor der zentralen Frage, wie viel Aufwand ich bereit war, im Alleingang für den Aufbau des Tourismus in Ghetar zu betreiben. Ich habe es letztendlich nicht für sinnvoll gehalten, ohne jegliche Beteiligung der Bevölkerung an der Entwicklung touristischer Maßnahmen zu arbeiten, mit denen sich die Bewohner dann nicht identifizieren - obwohl sie es ja sind, die in erster Linie davon profitieren. Stattdessen habe ich bis zum Schluß versucht, weitere Anstöße für den Ausbau von Tourismus zu geben und damit auch bescheidene Erfolge erzielt: So wurde beispielsweise auf mein Betreiben hin begonnen, am Eingang zur Höhle kleine Holzbottiche an die Touristen zu verkaufen.

3.6 Perspektiven für den Tourismus in Ghetar

Aufgrund der nicht vorhandenen Eigeninitiative und der fehlenden Bereitschaft in der Bevölkerung, gemeinsam an einer touristischen Entwicklung zu arbeiten, ist für einen erfolgreichen Aufbau einer touristischen Infrastruktur in Ghetar Unterstützung von außen unerläßlich. Diese könnte seitens von Umweltorganisationen oder touristischen Unternehmen erfolgen, die für die Bewohner Ghetars die notwendige Organisation und Publicity für eine erfolgreiche touristische Entwicklung in die Hand nehmen würden. Insgesamt ist somit ein hoher Steuerungsaufwand notwendig, um einen nachhaltigen

Tourismus im Dorf aufzubauen. Dieser ist jedoch lohnend vor dem Hintergrund der positiven Wirkungen, die der Tourismus für das Dorf mit sich bringen würde: Zum einen könnte auf diese Art und Weise die Einkommenssituation der Bevölkerung verbessert werden. Zum anderen kann ein umsichtig aufgebauter Tourismus dazu beitragen, den zu erwartenden Wandel der alten Kulturlandschaft und der traditionellen Lebensweise der Bevölkerung behutsam zu steuern. Langfristig können so im Rahmen eines ökologisch- und sozialverträglichen Tourismus aus wirtschaftlichem Interesse heraus Elemente der Kulturlandschaft und bäuerliche Traditionen erhalten und gepflegt werden.

3.7 Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund der natürlichen Gegebenheiten erscheint die Förderung einer touristischen Entwicklung im Dorf Ghetar durchaus sinnvoll: im Dorf befindet sich die größte Eishöhle Rumäniens, die als Naturdenkmal geschützt ist und jährlich von vielen Touristen besucht wird. Das Dorf liegt zudem in einer attraktiven Kulturlandschaft, die sich auf Grund der alten Bewirtschaftungsmethoden der dortigen Bevölkerung bis heute erhalten hat. Die alten, in Blockbauweise erbauten Holzhäuser und die nach wie vor traditionelle Lebensweise der Bevölkerung sind ebenfalls günstige Ausgangsbedingungen für die Entwicklung von Tourismus. Da es jedoch im Dorf kein fließend Wasser gibt und die Siedlung zudem nur über eine schlecht befahrbare Piste erreichbar ist, wird sich in Ghetar vorerst nur ein sehr einfacher ländlicher Tourismus realisieren lassen. Die allgemeinen touristischen Rahmenbedingungen in Rumänien sprechen zudem eher dafür, einen vorwiegend auf inländische Touristen zugeschnittenen Tourismus im Dorf aufzubauen.

Eine Befragung unter den Besuchern der Eishöhle hat gezeigt, daß deren Ansprüche an eine Infrastruktur im Dorf relativ bescheiden sind. Die notwendigen touristische Maßnahmen lassen sich folglich mit einfachen Mitteln und ohne größere Investitionen realisieren.

Obwohl sie grundsätzlich am Aufbau von Tourismus im Dorf interessiert sind, zeigen die Bewohner Ghetars keine Eigeninitiative bei der Entwicklung einer Infrastruktur. Daher wird die Entwicklung von touristischen Maßnahmen im Dorf nur mit Unterstützung von außen möglich sein. Eine solche Hilfe müßte über einen längeren Zeitraum hinweg kontinuierlich erfolgen: Erst wenn der Tourismus erfolgreich Fuß gefaßt hat und die Bewohner Ghetars den konkreten Nutzen erkennen, den sie mit Hilfe eines organisierten Fremdenverkehrs erzielen können, wird sich der Tourismus im Dorf auch ohne Unterstützung von außen weiterentwickeln.

Langfristig kann sich der Tourismus auf der Grundlage der charakteristischen Landschaft und Kultur zu einem zukunftsfähigen Wirtschaftszweig in dem Gebiet entwickeln. Vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Nutzens, den die Bewohner Ghetars aus der Kulturlandschaft und der traditionellen Lebensweise im Rahmen des Tourismus ziehen können, könnte somit ein Bewußtsein für deren Wert entstehen. Die Verbindung von ökonomischem Nutzen und ökologischen und sozialen Gesichtspunkten bietet hier die Chance, einen Bruch mit den traditionellen Lebens- und Bewirtschaftungsweisen zu vermeiden und deren Weiterentwicklung behutsam zu steuern.

4 LITERATUR

BENTHIEN, B. (1997): Tourismus und Kulturlandschaftspflege. In: Schenk, Felm & Denecke (Hrsg.) Kulturlandschaft - Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Stuttgart 1997, S. 271 – 275

BLANGY, S. (1997): Ein paar Konzepte und Definitionen. Naturopa 84 – 1997, S.7

- BMZ (Hrsg.) (1995): Ökotourismus als Instrument des Naturschutzes? Möglichkeiten zur Erhöhung der Attraktivität von Naturschutzvorhaben/ Arbeitsgruppe Ökotourismus. – München, Köln, London: Weltforum-Verlag, 1995
- ELLUL, A. (1997): Die Integration der nachhaltigen Entwicklung in die Fremdenverkehrsplanung. S.5-6, Naturopa 84 – 1997
- ERDMANN, K.-H. (1997): Biosphärenreservate und Kulturlandschaftspflege. In: Schenk/ Felm/ Denecke (Hrsg.) Kulturlandschaftspflege – Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung S.194 - 201. Stuttgart.
- EUROPARC FEDERATION (1999): Guide to Implementation of the European Charter for Sustainable Tourism in Protected Areas. 57 S., Paris.
- FRANGIALLI, F. (1997): Die Herausforderung des nachhaltigen Tourismus. S.4-5, Naturopa 84 - 1997
- GTZ (Hrsg.) (1997a): Tropenökologisches Begleitprogramm (TÖB) – Ziele, Konzeptionen und Vergabekriterien. 40 S. Eschborn.
- GTZ (Hrsg.) (1997b): Ökotourismus: Chancen und Gefahren für den Ressourcenschutz in Mittelamerika. 91 S., Eschborn.
- GTZ (Hrsg.) (1997c): Nachhaltiger Tourismus und Entwicklungszusammenarbeit – Fallstudien zum Thema. 68 S., Eschborn.
- GTZ (Hrsg.) (1999): Tourismus in der Technischen Zusammenarbeit - Ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung von projektbegleitenden Maßnahmen in der ländlichen Entwicklung und im Naturschutz. 105 S., Eschborn
- KONOLD, W. (1996): Von der Dynamik einer Kulturlandschaft. In: Konold (Hrsg.): Naturlandschaft-Kulturlandschaft. ecomed, Landsberg 1996
- MERKEL, A. (1997): Nachhaltige Tourismusentwicklung. Naturopa 84 – 1997, S.3
- MUHAR, A. (1994): Landschaft von gestern für die Kultur von morgen? In: TOPOS: European Landscape Magazine 6. Callwey, München.
- SUCHANEK, N. (2000): Was ist Ökotourismus? Süddeutsche Zeitung Nr. 129, 2000
- VERSECK, K. (1998): Rumänien. Beck'sche Reihe
- VERVLOET, J.A.J. (1997): Ansätze einer europaweiten Kulturlandschaftspflege – ein Überblick über wichtige Institutionen. In: Schenk, Felm & Denecke (Hrsg.) Kulturlandschaft- Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Stuttgart 1997, S. 233 – 240
- VIEHMANN, I., Institut für Speleologie, Cluj-Napoca
- ZIMMER, P. & S. GRASSMANN (1999): Situationsanalyse des Tourismuspotentials einer Region. Broschüre, erstellt im Rahmen eines Leader-Seminars. FUTOUR Umwelt- Tourismus- und Regionalberatung GmbH & Co. KG.